

## Barthold Suermondts lenkte seine Montan- und Kunstimperien von Aachen aus

Im Gedenken an den Großindustriellen und Kunstmäzen, der vor 200 Jahren geboren wurde, würdigte die Stadt Aachen ihren Ehrenbürger im Jahre 2018 mit einer großen Kunstaussstellung im nach ihm benannten Museum. Wer aber ergründen will, um wen es sich bei Barthold Suermondts, den weltgewandten Geschäftsmann mit Kunstsinn, handelte, sollte seinen Blick zunächst nach Wallonien in den ökonomischen Herrschaftsbereich der Familie Cockerill lenken.

### Die Unternehmer Cockerill

Im Jahre 2017 beging die Cockerill Maintenance & Ingénierie (CMI), Seraing, Belgien, ihren 200. Jahrestag. Als Anlass für die-

ses Datum ist der Kauf des Schlosses von Seraing bei Lüttich von Wilhelm I. von Oranien, dem König des Vereinigten Königreichs der Niederlande, zu sehen. Das Schloss war die ehemalige Sommerresidenz der Fürstbischöfe von Lüttich. Zu Zeiten Napoleons diente es als Lazarett für dessen Truppen, später als Munitionslager, bis es 1817 in die Hände der Industriellenfamilie Cockerill kam.

Käufer war John Cockerill (1790-1840). Sein Vater William (1759-1832) – 1794 aus England ausgewandert – war 1807, während der Kontinentalblockade, nach Lüttich gezogen. Hierbei handelte es sich um eine von Napoleon am 21. November 1806 in Berlin verfügte Wirtschaftsblockade über das Vereinigte Königreich und dessen Kolonien. Großbritannien sollte mit den Mitteln des Wirtschaftskriegs in die Knie gezwungen und die französische Wirtschaft gegen englische und transatlantische Konkurrenz geschützt werden. Die Kontinentalblockade bestand bis 1813.

William Cockerill errichtete in Lüttich zunächst eine Textilfabrik und ging anschließend zur Fertigung von Textilmaschinen und zur Eisenverarbeitung über. So brachte der britische Unternehmer die industrielle Revolution von England aufs europäische Festland und baute mit britischen Erfindungen im heutigen Belgien einen bedeutenden Stahl- und Maschinenbaukonzern auf. „William und John Cockerill fühlten sich berufen, Lehrmeister des Kontinents zu sein, und die Fabriken in Seraing und Lüttich wurden die Weltwunder der damaligen Zeit, in der Essen noch ein kaum bekannter Ort war. Sie schufen am Ufer der Maas in stufenweise vertikalem Aufbau ein für die damalige Zeit gigantisches Werk mit Kokshochöfen, Eisen- und Stahlerzeugung, Walzwerken, Maschinen-, Schiffs- und Brückenbau.“<sup>1</sup>

Schnell streckte Cockerill seine Fühler nach Aachen aus. Er stand den Aachener Fabrikanten bei der Einführung der neuen Maschinen mit Rat und Tat zur Seite. Unter seiner Leitung führte der Tuchfabrikant Edmund Kelleter (1741-1821) im Jahre 1816 die erste Dampfmaschine in sein Eck Annastraße-Löhergraben gelegenes Etablissement ein. „Eine große Angst erfaßte da die Bewohner der umliegenden Straßen. Das Gespenst einer schrecklichen Explosion, welche das ganze Viertel in Trümmer legen würde, trieb sie fluchtartig aus ihren Häusern. Infolgedessen trat eine große Entwertung der umliegenden Grundstücke ein, welche durch den unangenehmen Rauchqualm und das betäubende Geräusch noch gesteigert wurde. Die dringenden Vorstel-

### Barthold Suermondts steered his mining and art empires from Aachen

*The links between the mining industry and fine arts are many and varied, but perhaps uniquely manifest in the person of Barthold Suermondts (1818-1887). As one of the most prominent industrialists of the German industrial age, he collected mines and steelworks as well as artwork. At the age of 18, he joined the company of John Cockerill in Seraing (Walloon region of Belgium), Europe's biggest machinery, iron and steel manufacturer of the time. He managed to significantly expand his commercial area of influence by marrying Amalie – the daughter of James Cockerill – and, in a second marriage, Nancy Haniel. She gave him the financial means to purchase mines in the German-Belgian-Dutch border triangle and in the Ruhr region, along with steelworks and machinery factories. But he also purchased high-quality and original paintings, drawings, East-Asian porcelain and handcrafted items. In 1874 he was forced to sell a large proportion of his artworks to a buyer in Berlin as a result of financial difficulties. Shortly before his death in 1887, however, he gifted the city of Aachen with his newly acquired collection, which led to the establishment of the Suermondts Museum in Aachen.*



Abb. 1: Schloss Seraing. (© Foto: CMI)

lungen der Bürger veranlaßten daher die Regierung, ein eingehendes Feststellungsverfahren einzuleiten, und erst nach langen Verhandlungen, in denen besondere Schutzmaßnahmen erprobt und angeordnet wurden, erhielt Kelleter die behördliche Genehmigung der Anlage. Im Laufe der Jahre bildete sich in Aachen ein eigenes Konzessionsverfahren aus, welches auf den napoleonischen Fabrik- und Gewerbedekreten basierte und bis zur Einführung der preußischen Kabinettsordre vom 1. Januar 1831 ‚die Anlagen und den Gebrauch von Dampfmaschinen betreffend‘ in Geltung blieb.“<sup>2</sup>

Im Jahre 1811 wurden William Cockerill sowie seinen Söhnen John und James (1787-1837), die in leitender Position in seiner Fabrik tätig waren, in Anerkennung ihrer Leistungen die französische Staatsbürgerschaft verliehen. Zwei Jahre später übertrug William diesen Söhnen sein Unternehmen und zog sich allmählich aus dem operativen Geschäft zurück.

Nach dem Erwerb des Schlosses Seraing im Jahre 1817 funktionierte John Cockerill es zum zentralen Hauptwerk für Eisenherstellung um. Bereits im Mittelalter waren Steinkohlenvorkommen in unmittelbarer Nähe am anderen Maas-Ufer in Jemeppe-sur-Meuse bekannt geworden. Im Jahre 1187 gründeten Zisterzienser-Mönche in Seraing das Kloster Val-St.-Lambert. Sie gelten als Pioniere des Bergbaus, der Gewinnung von Eisenerzen und deren Verhüttung. „So lassen sich bis zum 14. Jahrhundert 35 Abteien in ganz Europa nachweisen, die die Produktion von Eisen betrieben“, etwa bei Clairvaux und in Lothringen. „Auch vor Steinkohle und Salzabbau schreckten die Zisterzienser nicht zurück.“<sup>3</sup> Sie betrieben Steinbrüche und Glashütten. Damit die Kohle nicht per Kahn über die Maas transportiert werden musste, wurde bereits 1381 eine Brücke gebaut.

Ausgehend von den beträchtlichen Steinkohlenvorkommen, die sich in Ost-West-Richtung beinahe durch ganz Belgien erstreckten, legten John und sein Bruder James zusammen mit den Werksteilen in Lüttich den Grundstein für die Entwicklung der größten Eisengießerei und Maschinenfabrik Europas und eines weitverzweigten Unternehmens, aus dem sich später Cockerill-Sambre entwickelte, deren Hauptabsatzmarkt Frankreich sein sollte. Durch die Cockerills wurde das von Frankreich annektierte Gebiet der vormaligen Österreichischen Niederlande

und spätere Belgien das erste industrialisierte Land nach England.

Im Jahr 1823 verließ James Cockerill das gemeinschaftliche Serainger Unternehmen und verkaufte seine Besitzanteile dem niederländischen König Wilhelm I. Er verlagerte nun sein Engagement schwerpunktmäßig in den Raum Aachen und Stolberg, erhielt aber zwei Jahre später noch zusammen mit seinem Bruder die Konzession für das Bleibergwerk in Plombières, wo erst 1922 die Arbeit eingestellt wurde. In Aachen betrieb James zunächst eine Wollspinnerei mit angeschlossener Textilmaschinenfabrik.

Im Jahre 1830 erwarb Cockerill ebenfalls die Konzession für den Münsterkohlberg, wo er mit der nach ihm benannten James-Grube den großtechnischen Steinkohlenabbau im Raum Stolberg einleitete. Darüber hinaus war er an den Gruben Ath bei Bardenberg, Neu-Voccart in Herzogenrath-Straß sowie Kämpchen und Kircheich in Kohlscheid beteiligt. 1835 richtete er eine Glashütte im Stolberger Stadtteil Münsterbusch ein, die allerdings nur bis 1850 betrieben wurde und deren Gebäudeensemble heute als Museum für Industrie-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Zinkhütter Hof dient.<sup>4</sup>

Abb. 2: Der Zinkhütter Hof im Stolberger Ortsteil Münsterbusch beherbergt heute das Museum für Industrie-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. (© Foto: Zinkhütter Hof)





Abb. 3: Amalie Elise Suermondt, Gemälde von Carl Ferdinand Sohn, um 1848. (© Foto: Suermondt-Ludwig-Museum)



Abb. 4: Barthold Suermondt, Gemälde von Ludwig Knaus, 1852. (© Suermondt-Ludwig-Museum)

Ab 1831 war James Cockerill bestrebt, eine Eisenbahnstrecke von Aachen über Maastricht nach Belgien bauen zu lassen, was aber zu jener Zeit von den zuständigen Behörden zunächst abgelehnt wurde, weil diese ein reines Eigeninteresse befürchteten. Erst 1846 konnte das Vorhaben durch die neu gegründete Aachen-Maastrichter Eisenbahn-Gesellschaft verwirklicht werden. Stattdessen ließ Cockerill zum Abtransport der Kohle 1836 eine Straße von Stolberg über Eilendorf, wo sein Bruder John die Galmeigrube Herrenberg betrieb, nach Aachen bauen, die 1843 an die Metallurgische Gesellschaft zu Stolberg übergang und für die bis 1892 noch Straßenbenutzungsgebühren gezahlt werden mussten. Auf Stolberger Gebiet trägt diese Straße noch heute Cockerills Namen, wohingegen sie auf Eilendorfer Gebiet später in „Von-Coels-Straße“ umbenannt wurde.

Nachdem 1836 die Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier mit finanzieller Unterstützung James Cockerills gegründet worden war, überführte er einen Teil seiner Gruben in diese Gesellschaft, wogegen die James-Grube drei Jahre nach seinem Tod 1837 in die im Jahr 1838 gegründete Metallurgische Gesellschaft zu Stolberg integriert wurde, deren Hauptkapitalgeber posthum ebenfalls James Cockerill war.

### Die Verbindung Cockerill-Suermondt

James Cockerill heiratete im September 1813 im Rahmen einer Doppelhochzeit Caroline Elisabeth Pastor (1791-1836), Tochter

des Burtscheider Tuchfabrikanten Philipp Heinrich Pastor (1752-1821), während sein Bruder John zugleich deren Schwester Johanna Friederike Pastor (1795-1850) ehelichte. James und Caroline hatten je drei Söhne und Töchter. Sohn Philipp Heinrich Cockerill (1821-1903) wurde Mitinhaber der Cockerillschen Werke in Seraing. Durch seine Heirat mit Thusnelde Emilie Haniel (1830-1903), Tochter des Unternehmers Franz Haniel, kam er in den Besitz von Anteilen der Zechen Zollverein, Rheinpreußen, der Gewerkschaft Neumühl, der Gutehoffnungshütte sowie der Firma Franz Haniel & Cie. in Ruhrort.

Die älteste Tochter Amalie Elise (1815-1859) heiratete den (späteren) Unternehmer und Kunstmäzen Barthold Suermondt, der nach James Cockerills Tod für die Verwaltung des Familienvermögens verantwortlich und 1840 auch als Alleinerbe des kinderlosen John Cockerill eingesetzt worden war. Die zweite Tochter, Nancy Friederika (1816-1854), ehelichte den Montanindustriellen Max Haniel (1813-1887), einen Bruder von zuvor genannter Thusnelde, und die dritte Tochter, Caroline (1819-1867), den Bankier Karl Suermondt (1822-1909), einen Bruder Bartholds.

### Engagement im Aachener Revier

Barthold wurde am 18. Mai 1818 als erster Sohn des Ijman Christiaan Dirk Suermondt<sup>5</sup> (1792-1871) und der Engländerin Elisabeth Twiss<sup>6</sup> (1796-1873) in Utrecht geboren. Bereits bei seiner Eheschließung war Ijman im Alter von 23 Jahren Meister der nieder-



ländischen Münze in Utrecht unter König Wilhelm I. von Oranien-Nassau. Als kenntnisreicher Investor stand er dem König der Niederlande nah, der an den Cockerill-Werken in Seraing, der seinerzeit größten Maschinen-, Eisen- und Stahlfabrikation, beteiligt war. Ijman Suermondt und John Cockerill erhielten 1827 eine Konzession für die Kohlengruben von Wandre bei Seraing. Als das Vereinigte Königreich der Niederlande 1830 zerbrach und Belgien als freier Staat ausgerufen wurde, musste sich Wilhelm I. von dieser Beteiligung trennen. Seine Anteile übernahm nun John Cockerill mit Ijman Suermondts Finanzhilfe allein. „Nachdem der belgische Nationalkongress die Monarchie zur Staatsform bestimmt und Leopold von Sachsen-Gotha (1790-1865) als Leopold I. die fast einstimmige Wahl zum König angenommen hatte, hielt dieser am 21. Juli 1831 – dem seitherigen Nationalfeiertag Belgiens – Einzug in Brüssel und leistete den Verfassungseid. Er wurde ein entschiedener Initiator und Förderer des Eisenbahnwesens.“<sup>7</sup>

Nach Abschluss seiner Utrechter Gymnasialzeit studierte Barthold von 1834 bis 1836 an der Berliner Bauakademie. Diese war „eine eigentümliche Mischung aus Zweigen der Bauakademie, der Bergakademie und der Polytechnik“.<sup>8</sup> Sie, die spätere Schinkelsche Bauakademie, war am 18. März 1799 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. gegründet worden. Aus ihrem Zusammenschluss mit der Berliner Gewerbeakademie ging am 1. April 1879 die Technische Hochschule Charlottenburg – die spätere Technische Universität Berlin – hervor.

John Cockerill machte im Jahre 1834 in Berlin sein Testament. Von Geburt an kannte er Barthold als Sohn seines Geschäftspartners Ijman Suermondt und hatte wohl auch dessen Werdegang und Fähigkeiten verfolgt. So holte er ihn 1836 als Assistent der Geschäftsführung nach Seraing. Hier stieg Barthold rasch auf und wurde Privatsekretär von John Cockerill. Doch nicht nur Berufsgründe verbanden die beiden. Auch eine verwandtschaftliche Beziehung stellte Suermondt her:<sup>9</sup> Nach James Cockerills frühem Tod 1837 – seine Frau war schon 1836 gestorben – erhielt Barthold bereits vor seiner Heirat mit dessen Tochter Amalie Elise am 2. August 1838 die Verwaltung des Erbes für dessen sechs Kinder.

Schon im selben Jahr gehörte er mit John und posthum für dessen verstorbenen Bruder James als Hauptkapitalgeber sowie mit Johann Friedrich Thyssen (1804-1877), Ferdinand Pirlot und dem Bankhaus Sal. Oppenheim zu den Gründern der Metallurgischen Gesellschaft zu Stolberg, aus der später die Stolberger Zink entstand. Ferner war Suermondt an der Gründung der Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurmrevier beteiligt, als deren Präsident er später bis zu seinem Tod fungierte. Mit dem Namen Suermondt-Schacht der Grube Maria in Hoenen wurde dies gewürdigt.

Selbige wurde 1836 „zu dem Zwecke des Zusammenschlusses sämtlicher Magerkohlengruben des Wurmreviers gegründet“.<sup>10</sup> Der Aachener Steinkohlenbergbau gilt als der älteste auf dem Europäischen Kontinent: „Wird die jedenfalls interessante Frage aufgeworfen, wo am frühesten auf dem Europäischen Continente Steinkohlen gefunden worden sind, so müssen wir uns, gestützt auf die jetzt bekannten Geschichtsquellen unbedingt dafür entscheiden, daß das Wurmrevier diesen Vorzug beanspruchen darf.“<sup>11</sup>

„Bereits im Jahre 1113 wurden die Kohlenflöze in Klosterrath im Wurmrevier abgebaut, wobei es sich jedoch nur um Grabungen über Tage, jedoch nicht um einen wirklichen Bergbau handelte. Die Entdeckung der Steinkohle und ihre erste Gewinn-

nung sind vollständig in Dunkel gehüllt. Erst aus den Aachener Stadtrechnungen erfährt man, dass in Aachen schon im Jahre 1338 Kohlen zum Heizen gebraucht wurden. Im Jahre 1358 war der Kohlenbergbau bereits in vollem Gange. Die Stadt Aachen hat an der Entwicklung des Bergbaues selbst tätigen Anteil genommen, indem sie im Jahre 1684 die Grube Teut anlegte und auf eigene Rechnung ausbeutete. Das französische Berggesetz vom Jahre 1791 räumte in den Jahren 1793-1801 im Wurmrevier mit den bestehenden Rechtsverhältnissen auf und erklärte, dass alle Bergwerke zur Verfügung der Nation stehen sollten. Nach dem Zusammenbruch der Franzosen-Herrschaft blühten jedoch einige Bergwerke, vor allem durch rechtzeitige Verwendung der Dampfkraft, rasch auf. Der Betrieb dieser Bergwerke durch die kleinen Unternehmer ging allmählich durch die erforderliche Investierung von großem Kapitalien in die Hände von Gesellschaften über. Im Inde-Revier waren es die Familien Wültgens-Englerth, die den Bergbau des Eschweiler und Weisweiler Kohlenberges in ihren Besitz brachten und aus Erbgründen im Jahre 1834 den Eschweiler Bergwerks-Verein AG gründeten.“ Dieser und die Vereinigungsgesellschaft, „die als die ältesten preußischen Bergwerks-Aktiengesellschaften zu bezeichnen sind, trachteten, obwohl sie weniger in Konkurrenzstellung zueinander standen, da im Inde-Revier Flamm- und Industriekohlen, im Wurmrevier Mager- und Hausbrandkohle gefördert wurden, ihren Besitz ständig zu vergrößern, bis am 1. Juli 1906 beide Gesellschaften zum Eschweiler Bergwerks-Verein verschmolzen wurden.“<sup>12</sup>

Nach John Cockerills Tod im Jahre 1840 übernahm Barthold Suermondt gemeinsam mit Conrad Gustav Pastor, der durch Heirat seiner Cousine mit der Familie Cockerill verbunden war, die Leitung der Werke von Seraing. Die Firma wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und musste von Grund auf saniert werden. Denn durch die belgische Revolution von 1830 sowie die nachfolgende Wirtschafts- und Finanzkrise war sie in die Liquidation geraten. Durch Abstoßung großer Anteile gelang es, den Kern des Unternehmens zu retten und auf der Grundlage der Serainger Anlagen die „Société Anonyme des Etablissements John Cockerill“ zu bilden. In diesem neu strukturierten Unternehmen war Suermondt von 1842 bis 1846 und von 1882 bis 1887 Vorstandsmitglied und gehörte zwischenzeitlich von 1848 bis 1882 dem Aufsichtsrat an.

Erst Barthold Suermondts Eheschließung mit der in Aachen lebenden Amalie stellte seinen Kontakt zu dieser Stadt her. Zwar lebte das Ehepaar Suermondt zunächst in Seraing, doch zog es Amalie nach wenigen Jahren in die Vaterstadt zurück. 1847 siedelte die inzwischen um vier Kinder angewachsene Familie nach Aachen über. Damit waren der Austritt aus der Leitung der Werke von Seraing und die Aufnahme neuer beruflicher Projekte verbunden. Zudem kam die Verwaltung der umfangreichen Hinterlassenschaft seines 1837 gestorbenen Schwiegervaters James Cockerill auf Barthold Suermondt zu. Darüber hinaus beteiligte er sich an Projekten seiner Familie, wie dem Ausbau der Bahnhof- und Harscampstraße in Aachen. Auch war er Mitglied des Gemeinderates. Schnell entwickelte er sich zu einem der bedeutendsten Industriellen in der Aachener Region.

1847 richtete er eine Privatbank ein und war zusätzlich mit einer Aktienmehrheit an dem von seinem Sohn Robert 1867 gegründeten Bankhaus Robert Suermondt & Cie. beteiligt. Er war Vorstandsmitglied in der 1853 von Friedrich Adolph Brüggemann (1797-1878) gegründeten Aachener Rückversicherung und Mitglied in weiteren industriellen Unternehmen.

## Der Blei- und Zinkbergbau im Aachener Dreiländereck

Neben der Mitgestaltung und Präsidentschaft der Vereinigungsgesellschaft der Kohlenbergwerke im Wurmrevier übernahm er die Direktion des Bergwerks Bleyberg in Plombières im belgisch-niederländisch-deutschen Dreiländereck. Hier deutet schon die Vegetation an der Erdoberfläche auf die Bodenschätze hin: Wegen seiner Bindung an schwermetallhaltige Böden ist das gelbe Galmeiveilchen (*Viola calaminaria*) endemisch für die Region um Aachen, seine Verbreitung ist auf dieses Gebiet beschränkt. Es ist in der Städtereion Aachen bei Breinig und Mausbach, bei den östlichen Aachener Stadtteilen Verlautenheide, Eilendorf, Nirm sowie im Gebiet des Altenbergs beim ostbelgischen Kelmis anzutreffen.<sup>13</sup>

Der Name der belgischen Gemeinde Kelmis, französisch La Calamine, leitet sich von dem Erz Galmei ab. Diese Lagerstätte führte überwiegend silikatisches Galmei, also Kieselzinkerz, Hemimorphit, das hier als Kelms oder Kelmes bekannt ist und seit dem frühen Mittelalter dort abgebaut wurde. Galmei war seit der Antike bis ins 18. Jahrhundert von hoher Bedeutung für die Herstellung von Messing, weil metallisches Zink in der Natur nicht vorkommt und keine Technik bekannt war, es zu produzieren. Im frühen 19. Jahrhundert wurde entdeckt, dass das Galmei genannte Erz eigentlich zwei unterschiedliche, oft zusammen auftretende Zinkminerale bezeichnet: Zinkcarbonat ( $\text{Zn}[\text{CO}_3]$ ) bzw. Smithsonit) und Zinksilikat ( $\text{Zn}_4[(\text{OH})_2|\text{Si}_2\text{O}_7]\cdot\text{H}_2\text{O}$  bzw. Hemimorphit).

In der geobotanischen Prospektion spielt die Bedeutung von Zeigerpflanzen eine große Rolle. Bereits Georgius Agricola (1494-1555) listete in seinem Werk „De re metallica“ auf, wie die natürlichen Hinweise auf Erzadern im Gelände zu finden und zu beurteilen sind – darunter auch bestimmte Pflanzen: „Denn der Bergmann muß in seiner Kunst die größte Erfahrung besitzen, so daß er erstlich weiß, welcher Berg oder Hügel, welche Stelle im Tal oder Feld nutzbringend beschürft werden könne, oder ob er auf die Schürfung verzichten muß. [...] Schließlich muß man auf die Bäume achten, deren Blätter im Frühling bläulich oder bleifarben sind, deren Zweigspitzen vornehmlich schwärzlich oder sonst unnatürlich gefärbt sind [...] auch wächst auf einer Linie, in der sich ein Gang erstreckt, ein gewisses Kraut oder eine gewisse Pilzart [...] dies sind die Hilfsmittel der Natur, durch die Gänge gefunden werden.“<sup>14</sup>

Die im Jahre 1838 gegründete Metallurgische Gesellschaft zu Stolberg war das erste einer langen Reihe von metallurgischen Unternehmen in diesem Ort, das Grubenbesitz und Metallverhüttung vereinte. Beteiligt waren unter anderem John Cockerill, Barthold Suermondt, Friedrich Thyssen als Direktor der Eschweiler Drahtfabrik sowie das Kölner Bankhaus Salomon Oppenheim.<sup>15</sup> Zu ihrem Gründungsvermögen gehörten die Zinkhütte St. Heinrich, Münsterbusch, die Galmeigrube Herrenberg, 49/64 Anteile an der Blei- und Zinkgrube Diepenlinchen sowie einige Anteile an den Blei- und Zinkerzgruben Breinigerberg und Büsbacherberg. Im Jahre 1840 wurde die James-Grube von der Metallurgischen Gesellschaft übernommen.

Im selben Jahr verpachtete die Metallurgische Gesellschaft sämtliche Betriebseinrichtungen an Claude-Henry-Étienne Bernard Marquis de Sassenay (1760-1840) und wurde zur Kommanditgesellschaft de Sassenay & Cie. Nach Erlass des preußischen Aktiengesetzes von 1843 entstand aus ihr die Gesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg (Société anonyme des



Abb. 5: Das Galmeiveilchen ist nur im Stolberger Raum anzutreffen als wichtige Zeigerpflanze für Zinkvorkommen. (© Foto: Sebastian Dorn)

mines et des fonderies de zinc de Stolberg), kurz Stolberger Gesellschaft. Diese erwarb 1848 von der Aktiengesellschaft Bleyberg (Plombières) zu Montzen (Moresnet) die zwei Jahre zuvor gegründete Blei- und Silberhütte Münsterbusch am heutigen Schellerweg, gegenüber dem Zinkhütter Hof. Sie wurde bis 1916 betrieben.

Ihren Bedarf an Blei- und Zinkerzen deckte die Stolberger Gesellschaft zunächst ausschließlich aus örtlichen Lagerstätten, vor allem aus der Grube Diepenlinchen. Durch die Fusion mit dem Rheinischen-Westfälischen Bergwerksverein im Jahre 1853 erhielt sie Zugriff auf die reichen Blei- und Zinkerzlagerstätten im sauerländischen Ramsbeck unter dem neuen Namen Gesellschaft für Bergbau und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen. 1855 musste dieses Unternehmen Konkurs anmelden, den die Elberfelder Bankiersfamilie von der Heydt wirtschaftlich löste, sodass die Stolberger Gesellschaft aus der Konkursmasse die Erzgrube Büsbacherberg-Brockenberg übernehmen konnte.

Darüber hinaus erhielt Barthold Suermondt ebenfalls 1840 von John Cockerill die Bergwerkkonzession für die Grube Wohlfahrt in Rescheid,<sup>16</sup> einem Ortsteil der Gemeinde Hellenthal im Kreis Euskirchen. Dieses Grubenfeld wurde 1847 um die Grube Schwalenbach erweitert. Im selben Jahr eröffnete Suermondt den Betrieb auf der Grube Wohlfahrt und ließ den Barthold-Schacht unmittelbar neben den Häusern abteufen. Doch schon im Jahre 1861 beendete er dieses Engagement, nachdem die Grube wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten vom Bergamt vorübergehend geschlossen worden war.

## Stahl, das Herz der Industrialisierung

Nach dem Tod seiner ersten Frau 1859 heiratete Barthold Suermondt 1861 seine Nichte Frédérique Nancy Haniel (1843-1896), Tochter des in Ruhrort ansässigen Großindustriellen Max Haniel (1813-1887), der seinerseits ebenfalls eine geborene Cockerill zur Frau hatte.<sup>17</sup> Diese Ehe eröffnete ihm erneut Beziehungsgeflechte auf hoher wirtschaftlicher und familiärer Ebene. Solche waren von Anfang an von entscheidender Bedeutung für seine eigene gesellschaftliche Position. Auch seine Söhne beteiligte er am stetigen Ausbau ökonomischer Potenz und öffentlicher Einflussnahme.

„Mit der Ausbreitung des Eisenbahnnetzes, der Entwicklung der Industrie im allgemeinen und des Maschinen- und Schiffbaus im

Besonderen setzte in Deutschland um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein wesentlich verstärkter Eisenverbrauch ein. Schon vorher hatte man begonnen, die Kohlenschätze Westfalens zu heben, wobei sich englische, belgische und französische Kapitalisten mit wagemutigen Deutschen verbanden, denen damals bei der Armut des Landes größere eigene Geldmittel noch fehlten. Dem Fortschritt des Kohlenbergbaus in Westfalen schloss sich in natürlicher Folge eine lebhaftere Gründertätigkeit in der Eisenindustrie an, wobei besonders das Gebiet des Niederrheins und der Ruhrmündung bevorzugt wurde. Hier bot einmal die in der Nähe befindliche, schon lange bestehende Gutehoffnungshütte ein Vorbild, und hier schienen auch alle Bedingungen gegeben zu sein, um eine gute Entwicklung der jungen Werke zu gewährleisten, da für die Versorgung mit Werkstoffen und den Absatz der Rhein mit den Hafenanlagen in Duisburg und in Ruhrort alle Vorteile gewährte und die Kohlenzufuhr in jeder Art und Menge sich schnell und billig von der Ruhr her bewerkstelligen ließ. Auf dem Eisengebiet waren es namentlich wallonische Belgier, die mit Kapital und Unternehmungslust technische Kenntnisse und geschäftliche Erfahrungen sowie auch gewandte und geübte Facharbeiter mitbrachten.<sup>18</sup>

So initiierte Barthold Suermondt im Jahre 1870 seine letzte große Unternehmensgründung: die Rheinischen Stahlwerke Meiderich (Société anonyme des Acieries Rhénanes à Meiderich), eine Aktiengesellschaft mit deutschen, belgischen und französischen Anteilseignern. Administrateur délégué war der belgische Hütteningenieur George Octave Pastor (1835-1915), der jüngere Bruder von Gustave Léon (1832-1922), dem Betriebsdirektor in Seraing. Die Rheinischen Stahlwerke arbeiteten eng mit einer anderen französischen Gesellschaft zusammen, der Société anonyme des Charbonnages du Rhin, welche die Zechen Ruhr & Rhein in Ruhrort sowie Westende in (Duisburg-) Laar betrieb. An beiden Gesellschaften war auch die Familie Haniel maßgeblich beteiligt. Auf der Grube Ruhr & Rhein wurden 1875 erstmalig im Ruhrbergbau Versuche unternommen, Schrämmaschinen zum Lösen der Kohle einzusetzen.<sup>19</sup> Diese „bewährten sich aber zunächst ausschließlich in regelmäßig gelagerten Flözen und waren außerdem zu groß und unhandlich in der Bedienung.“<sup>20</sup>

Die Grundlage der Stahlerzeugung bildete eine Bessemer-Gießerei mit den nötigen Nebenanlagen, insbesondere einer Fabrik für feuerfestes Material. Der Rohstahl wurde in einem Schienenwalzwerk, einem Feineisenwalzwerk, einem Bandagenwalzwerk und einem Hammerwerk zu marktfähigen Erzeugnissen verarbeitet. Ein Anschlussgleis verband die neue Hütte mit dem Hafen Ruhrort. Ausreichende Werkstätten sowie auch Beamten- und Arbeiterwohnungen wurden alsbald hinzugefügt. Das junge Unternehmen wuchs in den ersten Jahren sehr rasch.

Die Hüttenwerksgründungen leiteten einen Bevölkerungsstrom ein, wie ihn die Gegend nie zuvor erlebt hatte. 1858 zählte die Gemeinde Meiderich kaum mehr als 6.000 Bewohner, 1875 aber 12.000 und bei der Jahrhundertwende fast 34.000; 1895 war Meiderich mit rund 30.000 Einwohnern das „größte Dorf“ Preußens – rechtlich bis dahin wirklich noch ein Dorf, denn erst 1895 erfolgte die Erhebung in den Rechtsstatus einer Stadt.

Doch bereits Mitte der 1870er-Jahre brach die Konjunktur ein. Hinzu kam, dass Verträge mit langen Laufzeiten abgeschlossen worden waren, um die Versorgung mit dem für das Bessemer-Verfahren notwendigen Roheisen aus dem Ausland sicherzustellen. Diese Kontrakte mussten aufwändig und kostspielig gelöst werden. Dem Direktor des Rhein-Ruhr-Kanal-Aktienvereins, Dr. jur. Feodor Goecke (1836-1907), gelang es, eine Sa-

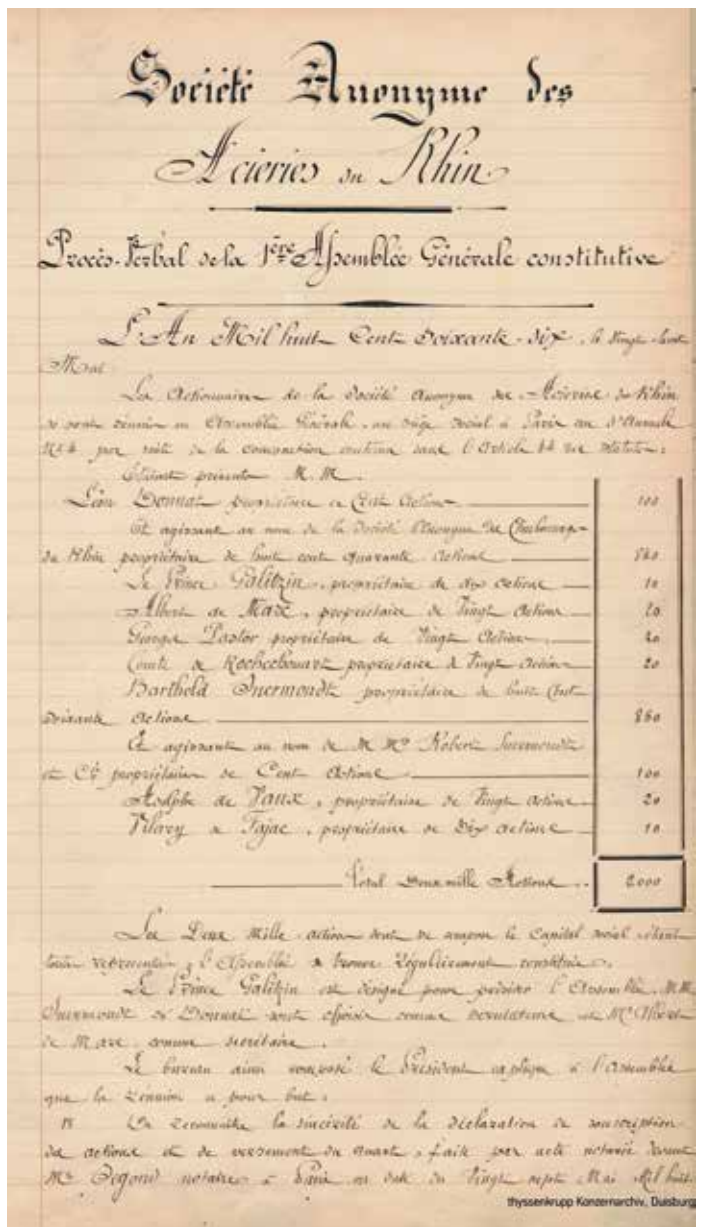


Abb. 6: Gründungsprotokoll der Rheinischen Stahlwerke aus dem Jahre 1870. (© Foto: thyssenkrupp Konzernarchiv, Duisburg)

nierung herbeizuführen. Im Jahre 1877 wurde er Generalbevollmächtigter und Aufsichtsratsvorsitzender der Rheinischen Stahlwerke AG in Meiderich.<sup>21</sup> Um sich vom Roheisen unabhängig zu machen, wurde Stahl nun nach dem vom englischen Ingenieur Sidney Gilchrist Thomas (1850-1885) entwickelten Entphosphorungsverfahren erschmolzen. Die Bessemer-Anlage sollte nach Russland verkauft werden.

In Russland sah Barthold Suermondt die mögliche Zukunft seines Unternehmens. „Im letzten Sommer [1886] unternahm er während der heißesten Zeit eine bis nach Konstantinopel ausgedehnte Geschäftsreise nach Südrussland, wobei es nichts mehr und nichts weniger galt, als an der Küste des Schwarzen Meeres ein zweites Seraing zu gründen. Eisenstein- und Kohlenbergwerke, Hüttenplätze usw. waren schon angekauft. Ehe er abreiste, sprach er, ganz erfüllt von dem neuen Unternehmen, doch sein Bedauern darüber aus, daß es ihn hindere, sich der Organisation der Düsseldorfer Ausstellung alter Gemälde zu widmen.“<sup>22</sup>



Geschwächt kehrte er nach Deutschland zurück. Er verbrachte den Winter in Berlin, wo er erkrankte. Am 1. März 1887 starb Barthold Suermondts in Aachen im Alter von 68 Jahren. Da er nicht katholisch war, durfte er zunächst nicht auf dem Stadtgebiet Aachens beigesetzt werden, sondern wurde auf dem Heißbergfriedhof der Familie Pastor in Burtscheid begraben. Seine letzte Ruhe fand er 1889 in der Doppelgruft der Familien Cockerill und Suermondts auf dem neu errichteten evangelischen Westfriedhof I an der Straße nach Vaals.

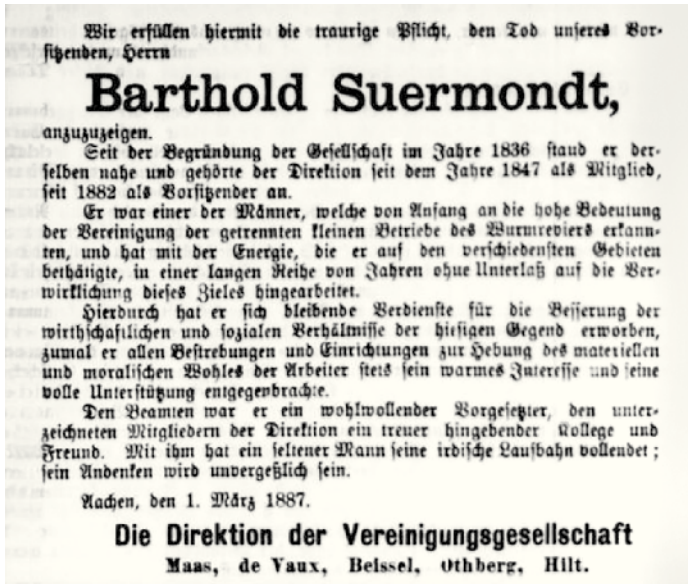


Abb. 7: Die Vereinigungsgesellschaft der Bergwerke im Wurmrevier würdigt ihren Gründer im „Echo der Gegenwart“ No. 51 vom 3. und 4. März 1887. (© Foto: Suermondts-Ludwig-Museum)

Abb. 8: Das Familiengrab der Suermondts auf dem Aachner Westfriedhof I. (© Foto: Eckart Pasche)



## Leidenschaftlicher Kunstsammler

In Barthold Suermondts nur den geschäftigen Industriellen der Gründerzeit und Wirtschaftslenker zu sehen, würde seiner Person nicht gerecht, da es nur eine Hälfte seines Lebenswerks widerspiegelte. So, wie er mit Vehemenz Industrieunternehmen zusammentrug, widmete er sich mit vergleichbarer Leidenschaft der Kunst, die sein Dasein durchwirkte, und baute eine der bedeutendsten deutschen Privatsammlungen „Alter Meister“ auf. Dabei bewies er dasselbe Verhandlungsgeschick, Durchsetzungsvermögen und die Beharrlichkeit wie bei seinen Wirtschaftskontrakten. Mit „seiner eindringlichen Überredungsgabe wusste er die meisten zu überzeugen.“<sup>23</sup> „Natürlich war Suermondts ein gefürchteter Verhandlungspartner“<sup>24</sup> der mit hohem Qualitätsanspruch Gemälde und Zeichnungen sammelte.

In einem bildungsfreudigen, weltoffenen Klima mehrsprachig erzogen, wuchs Barthold Suermondts bereits in Utrecht mit einer väterlichen Kunst- und Gemäldesammlung auf, die eine „Offenheit für zeitgenössische Kunst verschiedener Länder“ bekundete.<sup>25</sup> Carel Vosmaer (1826-1888), ein Kunstkritiker und künstlerischer Berater Suermondts, berichtete über moderne holländische, französische und englische Gemälde.

1850 erwarb Vater Ijman auf der Versteigerung der Kunstsammlung König Wilhelms II. [der Niederlande] (1792-1849) in Den Haag ein Historienbild von Gustaf Wappers (1803-1874) aus dem Jahre 1829. Fast gleichzeitig begann sein Sohn Barthold, Gemälde anzukaufen. Aus der Sammlung des Diplomaten und Obersts Andreas Berthold von Schemper (1780-1851), der von 1817 bis 1823 in Madrid in diplomatischem Dienst war und sich ab 1823 in Aachen der Kunst und seiner schriftstellerischen Tätigkeit über die Historie Spaniens zuwandte, erstand Suermondts 1851 von seinen Erben 17 Werke, vor allem spanische Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts und viele Bilder mit religiöser Thematik.

Wie in angesehenen Bürgerkreisen üblich, beauftragte auch Suermondts zeitgenössische Künstler, seine Familie in Bildnissen zu verewigen. 1848 malte Carl Ferdinand Sohn (1805-1867), Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie und gefragter Porträtist der „Düsseldorfer Malerschule“,<sup>26</sup> seine erste Frau Amalie Elise klar konturiert in sportlich-elegantem Reiterkostüm, vor farbinhaltiger italienischer Landschaftskulisse selbstbewusst repräsentierend (vgl. Abb. 3). Suermondts selbst ließ sich 1852 von Sohns Schüler an der Akademie, Ludwig Knaus (1829-1910), porträtieren (vgl. Abb. 4). In gedämpft dunklen Tönen, malerisch fast mit dem Hintergrund verschmolzen, stellt Knaus den Industriellen in Frontalansicht als einen vergeistigt, in sich ruhenden und versonnenen in die Ferne schauenden feingliedrigen Mann von 34 Jahren dar. In seiner rechten Hand bedeutungsvoll ein Schriftstück haltend, während die linke sich auf die Rückenlehne eines barocken Stuhls stützt und den goldenen Ehering glänzen lässt. Auch Suermondts zweite Frau Nancy Haniel und die beiden Kinder Elise und Otto hielt Knaus in Gemälden fest.

Im selben Jahr, 1852, in dem Ludwig Knaus Suermondts Bildnis schuf und sich der Beginn einer lebenslangen Freundschaft beider abzeichnete, entschloss sich der Maler zu einem Aufenthalt in Paris, der acht Jahre währen sollte. Dort konnte er sich künstlerisch entfalten, etablieren und hohe Auszeichnungen für seine Werke erzielen. Er genoss „eine Anerkennung wie kein zweiter lebender Künstler“ in Frankreich. Knaus avancierte nicht nur zum begehrten Porträtisten, sondern „zum bedeutendsten deutschen Genremaler seiner Epoche“.<sup>27</sup>

So war Knaus auch am 11. Dezember 1854 bei der Versteigerung der Sammlung Friedrich Baron von Mecklenburg in Paris zu-

gegen, als Berthold Suermondt bei 7.900 frs für sein erstes großes Meisterwerk „Landschaft mit der Ansicht von Harlem“ (um 1670) von Jacob van Ruysdael (1628/29-1682) zuschlug. Weitere fünf Werke dieses Malers kamen im Laufe der Jahre dazu. Auch seinen ersten Aert van der Neer (1603-1677), die „Flusslandschaft im Mondschein mit Treidelkahn“, erstand er für 4.100 frs. Weitere trugen zum Aufbau von Suermondts Sammlung bei.

Ab diesem Zeitpunkt galt Suermondts Interesse vornehmlich der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, was nicht nur auf Knaus' Faszination für die Kunst zurückzuführen war, sondern einem Zeitgeist entsprach, der die wenig beachteten Maler des „Goldenen Zeitalters“ ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu entdeckte und wertschätzte.

Nicht nur Knaus, auch bedeutende Kunstkritiker wie Gustav Friedrich Waagen (1794-1868), seit 1836 erster Direktor der neu gegründeten Gemäldegalerie der Königlichen Museen zu Berlin, der Journalist und Kunstkritiker Théophile Thoré (mit dem Pseudonym W. Bürger) (1807-1869) und später Wilhelm Bode (1845-1929), ab 1890 Leiter der Gemäldegalerie in Berlin und inzwischen Spezialist für alte niederländische Malerei, begleiteten Barthold Suermondt zu vielen internationalen Auktionen und auf seinen Reisen durch Europa bezüglich seiner Kunsterwerbungen und unterstützten ihn mit profundem Fachwissen sowie adäquaten Expertisen bei seinen Ankäufen. So trugen sie indirekt, aber in nicht zu unterschätzendem Maße zu einem erfolgreichen Aufbau der Suermondtschen Gemäldesammlung bei, die sich zur bedeutendsten ihrer Art in Deutschland entwickelte. Dabei erwiesen sich die 1860er-Jahre bei den Erwerbungen altniederländischer Malerei als die ergiebigsten.

Suermondt wollte seine Kunst der Öffentlichkeit zugänglich machen. Darum ließ er in seinem Haus in Aachen in der Adalbertstraße 55 zwischen den beiden Hausflügeln einen Saal mit Oberlicht und Seitenkabinetten einbauen und präsentierte dort seine Gemälde. Seine Sammlung erreichte bald einen derartigen Bekanntheitsgrad, dass Sammler, Kunstkritiker und Autoren internationaler Kunstzeitschriften diese aufsuchten, Artikel verfassten, Sammlungskataloge in Deutsch und Französisch erstellten und zu einzelnen Künstlern Monografien verlegten.

Die Gründung des Deutschen Kaiserreichs im Jahre 1871 als Folge des deutsch-französischen Kriegs forcierte eine prosperierende Wirtschaft, die durch die Reparationszahlungen Frankreichs zusätzlich unterstützt wurde. Der rasante Aufstieg führte schnell zu einer Überspannung der Konjunktur und 1873 zu einem weltweiten Börsencrash, begleitet von einer bis in die 1890er-Jahre anhaltenden Deflation. Barthold Suermondt, der einen großen Teil seines Vermögens in Aktien der neu gegründeten und seinem Sohn Robert übertragenen Bankgesellschaft angelegt hatte, konnte seine Zahlungsverpflichtungen nicht mehr erfüllen. Auch die Eisen- und Stahlindustrie war in den Strudel der Wirtschaftskrise geraten. Um die Liquidationsschwierigkeiten der familien-eigenen Bank auszugleichen, kam Suermondt zu dem, ihn sein Leben lang bedrückenden Entschluss, seine Altmeister-Sammlung, die zu diesem Zeitpunkt international als die bedeutsamste in ihrer Beschaffenheit in Deutschland geschätzt wurde, zu veräußern.

Im Winter 1873/74 präsentierte er einen Großteil seiner Bilder im Königlichen Museum in Brüssel, bereits gedanklich mit Verkaufsabsichten befasst. Noch in Brüssel, im April 1874, begannen die Verhandlungen mit Julius Meyer (1830-1893), dem Direktor der Gemäldegalerie Berlin, begleitet von seinem Assistenten und späteren Nachfolger Wilhelm Bode. Während Bode den Ankauf

vorantrieb, versuchte er in späteren Jahren, nun als erwiesener Experte altniederländischer Malerei, die Qualität der Suermondtschen Sammlung zu relativieren.<sup>28</sup> Den wahren Beweggrund seines Verkaufs – die wirtschaftlichen Probleme – gab Suermondt nicht preis. Stattdessen bemängelte er die fehlenden Ausstellungsräumlichkeiten, um seine Sammlung adäquat zu präsentieren, und äußerte die Absicht, sich stärker seiner „modernen Kunst“ widmen zu wollen. Denn er hatte zuvor, im Jahre 1872, die Sammlung seines Vaters mit „zeitgenössischer Kunst“ geerbt. Selbst Ludwig Knaus, seinen engen Freund, vertrauten Kunstvermittler und ebenfalls Sammler, informierte er vorher nicht. Trotzdem unterstützte dieser Suermondt bei seinen Verkaufsverhandlungen mit der Gemäldegalerie, denn Knaus genoss in Berliner Kunstkreisen ein hohes Renommee. Im Oktober 1874 siedelte er dorthin über und übernahm eine Professur sowie die Leitung einer Meisterklasse an der Akademie der Schönen Künste. Von dort aus vertrat er auch weiterhin Suermondts Interessen. Ende Juni 1874 traf die Sammlung, die zuvor ausdrücklich als die beste deutsche Privatsammlung gelobt und deren Vorkaufsrecht für Berlin als besonderes Privileg herausgehoben worden war, in der preußischen Hauptstadt ein. 200 Gemälde und 400 Zeichnungen en bloc für 340.000 Taler. Darunter befanden sich Werke unter anderem von Rembrandt, Rubens, Anton van Dyck, Jan van Eyck, Frans Hals, Hans Holbein d. J., Landschaften von Jacob van Ruysdael und die herrliche „Junge Dame mit Perlenhalsband“ (1662/65), sein einziges Gemälde von Johannes Vermeer van Delft. Damit konnte Julius Meyer die Sammlung der Gemäldegalerie an holländischen Altmeistern komplettieren und in Bezug auf Auswahl, Quantität und Qualität in der gleichen Liga mitspielen wie die Gemäldegalerien in Dresden und München. Am 10. März 1875 wurde die Suermondtsche Sammlung mit einer Ausstellung an ihrem neuen Standort eröffnet.

Doch der Erlös aus Berlin konnte Suermondts geschäftliche Aktivitäten nicht konsolidieren. Anhaltende ökonomische Schwierigkeiten zwangen ihn dazu, ebenfalls 34 Gemälde aus der Sammlung seines Vaters am 26. Februar 1877 in Paris zu versteigern – allerdings unter Wert, wie Ludwig Knaus in einem Brief bemerkte.

Zur gleichen Zeit, am 9. Februar 1877, wurde der Aachener Museumsverein e. V. gegründet. Er konnte die Räume im vorderen Teil der „Alten Redoute“ – einem Barockbau aus der Zeit vor 1670 – in der Comphausbadstraße 11, der im Besitz der Stadt war, nutzen.

Im Frühjahr 1879 musste sich Suermondts finanzielle Lage wieder stabilisiert haben, denn er kaufte, gemeinsam mit Knaus, wieder Alte Meister. Das lässt vermuten, dass er eine Ersatzsammlung für die „an Berlin verloren gegangene“ aufbauen wollte. Als Grundlage dienten ihm 100 Gemälde, die er zurückgehalten und nicht an die Berliner Gemäldegalerie veräußert hatte.

Im Oktober 1882 erkrankte Barthold Suermondt so schwer, dass die Mediziner und er glaubten, diese Krankheit nicht zu überleben. Darum entschied er sich auf dem Krankenbett am 5. Oktober, dem Museumsverein 51 Bilder zu vermachen. Fünf Tage später, nach seiner plötzlichen Genesung, schenkte er der Stadt Aachen 60 weitere Werke. Im Gegenzug erwartete er, dass dafür ein Gebäude mit dem Namen Suermondt-Museum zur Verfügung gestellt und er selbst zum Ehrenkonservator auf Lebenszeit ernannt wurde, um weiterhin Einfluss auf seine Kunst und entsprechende Ausstellungsmodalitäten nehmen zu können.

Der Forderung kam die Stadt nach: Am 20. Oktober 1883 wurde in den erweiterten Räumen der Alten Redoute das „Städt-





Abb. 9: Die ehemalige Fabrikantenvilla „Haus Cassalette“ beherbergt heute das Städtische Suermond-Ludwig-Museum. (© Foto: Suermond-Ludwig-Museum)

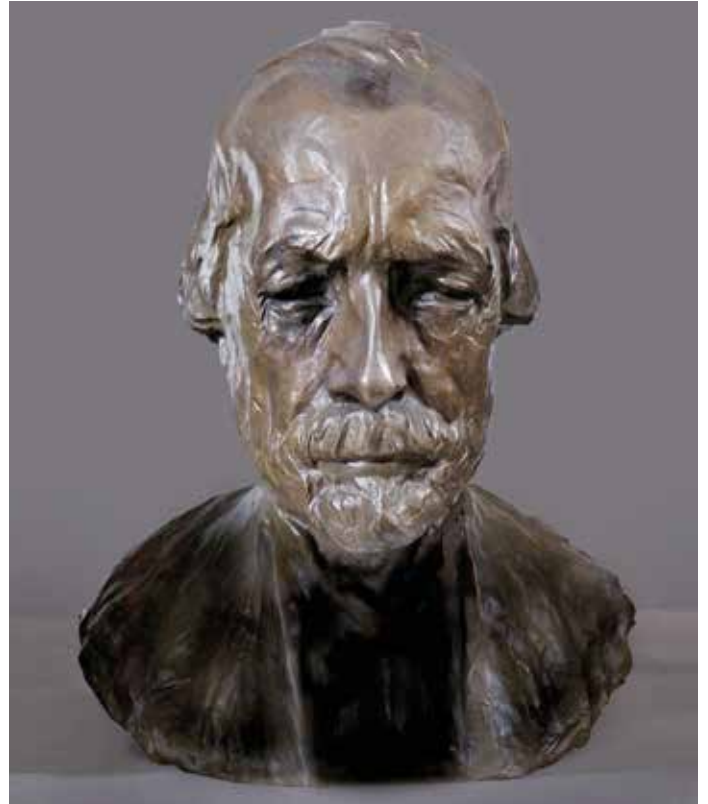


Abb. 10: Die vom Bildhauer Joseph Meurisse geschaffene Büste Barthold Suermonds im Foyer des Suermond-Ludwig-Museums. (© Foto: Suermond-Ludwig-Museum)

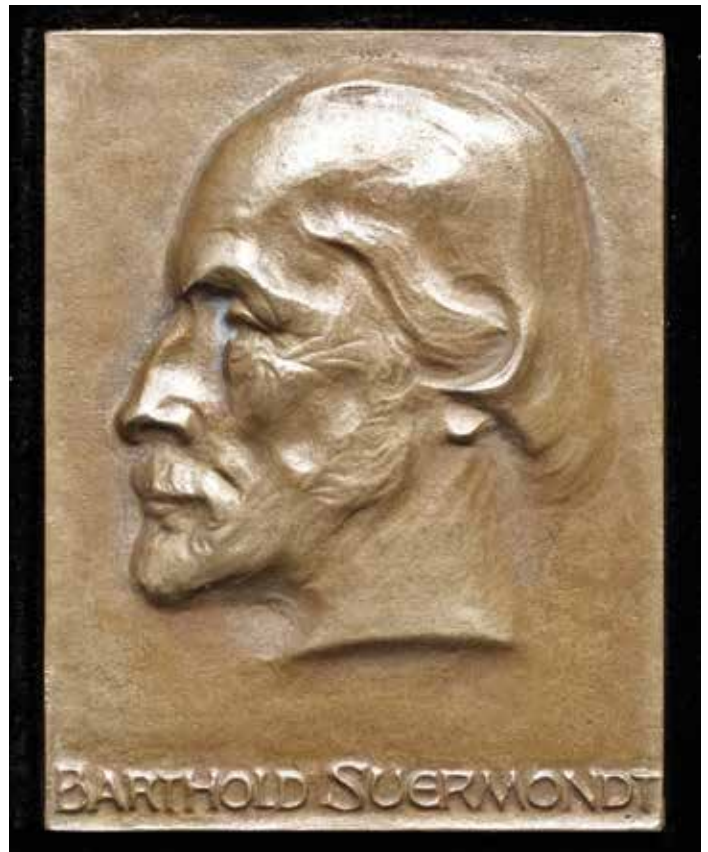
sche Suermond-Museum“ eröffnet, und gleichzeitig wurde Suermond die Ehrenbürgerschaft verliehen. Barthold Suermond veranlasste weitere Schenkungen und übereignete der Stadt Aachen ab 1882 insgesamt 221 Kunstwerke.

Als er dort am 1. März 1887 starb, folgten dem Sarg viele hundert Trauergäste aus allen Bevölkerungsschichten, Vertreter der Industrie sowie aus Kunst und Kultur, die einer herausragenden Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts die letzte Ehre erweisen wollten. Vom altherwürdigen Aachener Rathaus und dem Städtischen Suermond-Museum wehte die Trauerbeflaggung.

Im Jahre 1902 wurde die Alte Redoute, das Domizil der Suermondschen Sammlung, abgerissen. Denn bereits 1898 hatte die Stadt die zwischen 1883 und 1888 erbaute, architektonisch an die italienische Renaissance angelehnte Fabrikantenvilla „Haus Cassalette“ an der Wilhelmstraße 18 erworben. 1901 erfolgte der Umzug des Städtischen Suermond-Museums in die inzwischen durch einen rückwärtigen Galerieanbau erweiterte Stadtvilla. Anlässlich der 50-Jahr-Feier des Aachener Museumsvereins wurde in deren Foyer eine vom Aachener Bildhauer Joseph Meurisse (1868 oder 1870-1936) geschaffene Büste Barthold Suermonds aufgestellt und für besondere Verdienste um den Verein von nun an die Barthold Suermond-Plakette verliehen, die derselbe Künstler entworfen hatte.

Hier residiert das Museum noch heute und feierte 2018 den 200. Geburtstag Barthold Suermonds (\*1818) mit einer würdigen Ausstellung „Gestatten Suermond! Sammler, Kenner, Kunstmäzen“, in der Werke aus Berlin und Aachen wieder vereint waren. Ein ästhetischer Genuss – auch der opulente Katalog mit dem von Wibke Birth akribisch erstellten Gesamtverzeichnis der Gemälde aus der Sammlung Barthold Suermond.

Abb. 11: Auch die Suermond-Plakette für besondere Verdienste um den Museumsverein schuf Joseph Meurisse. (© Foto: Suermond-Ludwig-Museum)



## Anmerkungen

- 1 Seeling 1983, S. 20.
- 2 Knorr 1922.
- 3 Hillen 2017, S. 128f.; Eberl 2007, S. 242-245. Speziell zum Montanwesen vgl. Bartels 1998, S. 99-117, und Bartels 2001, S. 58-70.
- 4 Zinkhütter Hof o. J., S. 14ff.
- 5 Ijman Christiaan Dirk Suermondt (1792-1871) war der Sohn von Barthold Suermondt und Catharina Quirina geb. Kolf. Die Lebensdaten stammen aus der Familiengenealogie von Gernot Becker <http://gebe.paperstyle.de/familienstämme/s/suermondt-2/92-barthold-suermondt/>, künftig nur Genealogie Becker; van den Heuvel 2012, V. S. 3684–3695, Arens/Janssen 2000, S. 159, Schild/Janssen 1991 und aus online zugänglichen Archivdaten zu Geburten, Taufen, Hochzeiten und Tod in Utrecht, Rotterdam und Aachen. Zitiert in: Tölke 2018, S. 43.
- 6 Elisabeth Twiss (1796-1873) war die Tochter von Robert Twiss und Mary geb. Scott. Auch Ijmans Bruder heiratete, wie später Barthold Suermonds Tochter Malvina Elise, in die Familie Twiss ein. Zitiert in: Tölke 2018, S. 43.
- 7 Seeling 1983, S. 25.
- 8 Tölke 2018, S. 36.
- 9 Preising 1999, S. 62.
- 10 Goerres 1925; Wilhelm Goerres war Syndikus der Industrie- und Handelskammer Aachen.
- 11 Michel 2009, S. 10.
- 12 Goerres 1925.
- 13 Schwickerath 1931.
- 14 Agricola 1977, 1. Buch.
- 15 Klaß 1957.
- 16 Hanf 1973.
- 17 Kasties/Sicking 1999, S. 62.
- 18 Haßlacher 1936.
- 19 Hermann 2003, S. 195.
- 20 Ebd., S. 20.
- 21 Behrens 1964, S. 507f.
- 22 Lemcke 1887.
- 23 Van den Brink 2018, S. 13.
- 24 Ebd., S. 14.
- 25 Tölke 2018, S. 36.
- 26 Baumgärtel 2011.
- 27 Küster 1995, S. 10f; ders. 2006, S. 21-44.
- 28 Bode 1917; ders. 1930.

## Bibliografie

- AGRICOLA, Georg:  
1977 Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen, 4. Aufl. Düsseldorf 1977
- BARTELS, Christoph:  
1998 Die Zisterzienser im Montanwesen des Mittelalters und die Bedeutung ihrer Klöster für den Bergbau und das Hüttenwesen des Harzraumes, in: Wipfler, Ester Pia (Hg.): Bete und Arbeite! Zisterzienser in der Grafschaft Mansfeld, Halle/Saale 1998, S. 99-117  
2001 Die Zisterzienser im Montanwesen des Mittelalters. Die Bedeutung ihrer Klöster für den Bergbau und das Hüttenwesen des Harzraumes, in: DER ANSCHNITT 53 (2001), S. 58-70
- BAUMGÄRTEL, Bettina:  
2011 Die Düsseldorfer Malerschule und ihre internationale Ausrichtung 1819-1918, 2. Bde., Düsseldorf 2011
- BEHRENS, Hedwig:  
1964 Goecke, Feodor, in: Neue Deutsche Biographie, Band 6, Berlin 1964
- BODE, Wilhelm:  
1917 Die Meister der Holländischen und Vlämischen Malerschulen, Leipzig 1917  
1930 Mein Leben, 2. Bde., Berlin 1930
- BRINK, Peter van den:  
2018 Barthold Suermondt und die Kunst – eine lebenslange Leidenschaft, in: Brink, Peter van den/Birth, Wibke Vera (Hg.): Gestatten Suermondt! Sammler, Kenner, Kunstmäzen, Stuttgart 2018, S. 13f.
- EBERL, Immo:  
2007 Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens, Ostfildern 2007, S. 242-245
- GOERRES, Wilhelm:  
1925 Die Aachener Industrie – Die geschichtliche Entwicklung der auf der Industrie- und Gewerbeschau in Aachen vertretenen Industrien, in: Echo der Gegenwart vom 6.6.1925

- HANF, Walter:  
1973 Der Bleierzbergbau bei Rescheid, in: Heimatkalender Kreis Euskirchen, Jahrbuch 1973
- HASSLACHER, Jacob:  
1936 Der Werdegang der Rheinischen Stahlwerke, Essen 1936
- HERMANN, Wilhelm und Gertrude:  
2003 Die alten Zechen an der Ruhr, 5. Aufl. Königstein im Taunus 2003
- HILLEN, Christian:  
2017 Ora et labora – Zisterziensisches Wirtschaften, in: Uelsberg, Gabriele u.a./LVR-Landesmuseum Bonn (Hg.): Die Zisterzienser – Das Europa der Klöster, Bonn 2017, S. 128
- KASTIES, Bert/SICKING, Manfred (Hg.):  
1999 Aachener machen Geschichte: vierzehn Porträts historischer Persönlichkeiten, Bd. 2, Aachen 1999, S. 60-69
- KLASS, Gert von:  
1957 Stolberger Zink: Die Geschichte eines Metalls, Archiv für Wirtschaftskunde, Darmstadt 1957
- KNORR, A.:  
1922 Die Einführung der Dampfkraft in die Aachener Industrie, in: Politisches Tageblatt Nr. 54 vom 24. Januar 1922
- KÜSTER, Bernd:  
1995 Der Maler Ludwig Knaus: in: Vereinigung Malerstützchen Willingshausen e.V. (Hg.), Willingshausen 1995, S. 10f.  
2006 Künstlerkolonie Willingshausen, Fischerhude, 2006, S. 21-44
- LEMCKE, Carl:  
1887 Nachruf auf Barthold Suermondt, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 90, München 31. März 1887
- MICHEL, Johann Jakob Michel:  
2009 Der Steinkohlenbergbau im Wurmrevier von 1113 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Alsdorf 2009
- PREISING, Dagmar:  
1999 Barthold Suermondt. Vom Kunst-Sammler zum Stifter für Aachen, in: Kasties, Bert/Sicking, Manfred (Hg.): Aachener machen Geschichte – Vierzehn Porträts historischer Persönlichkeiten, Bd. 2, Aachen 1999, S. 60-69
- SCHWICKERATH, Mathias:  
1931 Das Violetum calaminariae der Zinkböden in der Umgebung Aachens, in: Beiträge zur Naturdenkmalpflege 14, Berlin 1931, S. 463-503
- SEELING, Hans:  
1983 Wallonische Industrie-Pioniere in Deutschland, Lüttich 1983
- TÖLKE, Dirk:  
2018 Barthold Suermondt (1818-1887) – Ein weltgewandter Geschäftsmann mit Kunstsinn, in: Brink, Peter van den/Birth, Wibke Vera (Hg.): Gestatten Suermondt! Sammler, Kenner, Kunstmäzen, Stuttgart 2018, S. 34-45
- ZINKHÜTTER HOF E.V. (Hg.):  
o.J. Zinkhütter Hof, Museum für Industrie-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Schriften des Museums Zinkhütter Hof, 1

## Anschrift der Verfasser

Dr.-Ing. Eckart Pasche  
Dr. phil. Eva Pasche  
Steele Dyk 11  
47877 Willich